

Alte Menschen, neue Technologien

Der Beitrag zum Wohlergehen älterer Menschen beginnt bei der Gestaltung der zukünftigen Alltagstechnik

Von
Henning Breuer, Berlin

Die Verbreitung neuer Technologien in Alltag und Beruf hat bislang den Abstand zwischen den Generationen vergrößert. Während allem Anschein nach jüngere Teilnehmer sich mit abnehmendem Alter zunehmend für Netzwerke und Schaltkreise begeistern, geraten ältere Menschen oft zum „noch älteren Eisen“. Die fortschreitende Antiquiertheit des Menschen scheinen sie verstärkt zu erleiden. Und längst haben die Verkünder der neuen Welt Digitalalphabetismus bei ihnen diagnostiziert.

Doch auch digitalen Alphabeten ergeht es oft nicht besser. Was heute eine technische Neuerung ist, ist morgen schon veraltet. Eine neue Generation an PCs gibt dann den Maßstab an, an dem nicht nur die alten PCs, sondern auch die neu gestellten Anforderungen bemessen werden. In der fortwährenden Beschleunigung der Zeichen und der Zeit kommen nicht nur Ältere oft nicht mit, der Mensch selbst rückt erst recht als „Mängelwesen“ in den Blick.

Alter als „Defizit“?

In zeitlichen Horizont gestellt, findet dies Mängelwesen sich wieder im „Defizitmodell“. Ausgehend von einem biologisch-pathologischen Denkmuster unterstellt diese um 1920 in den USA entwickelte Theorie eine linear verlaufende Abnahme der körperlicher und geistiger Fähigkeiten mit fortschreitendem Alter. Neuere gerontologische Forschungen gehen dagegen von einer mit zunehmendem Alter differenzierten Veränderung der Fähigkeitsstruktur aus. Der negative Stereotyp, demzufolge alte Menschen in besonderer Weise schwach, hilfsbedürftig, abhängig, unfähig usw. sein sollen, hat sich jedoch als erstaunlich robust erwiesen. Die neue Entdeckung der Generation der jungen (also nicht richtig- und daher guten) Alten bestätigt ihn nur.

Auch neuere Forschungen zum Themenbereich „Technik, Telekommunikation und ältere Menschen“ werden, implizit oder ausdrücklich, vom Bild des Hilfs- und Pflegebedürftigen beherrscht. Technik dient in dem Zusammenhang vor allem der Vermeidung von integrationsgefährdenden Funktionsausfällen und dem Erhalt der Selbstständigkeit bei Beeinträchtigungen. Angefangen von Hilfsmitteln wie elektronischen Kommunikationshilfen (z.B. Texterkennungssysteme, Sprachcomputer, Lesehilfen, Videokommunikation in Breitbandnetzen als Medium für Gehörlose) bis hin zu neuen Organisationsformen der Pflege und Betreuung mittels Haus-Notrufsystemen, Telekonsultationen, Haus-Tele-Diensten, intelligenten Häusern, kühlen Pflegerobotern und virtuellen Altersheimen sind in diesem Bereich schon einige neue Produkte und telematisch gestützte Dienste untersucht worden.

Wenngleich einige dieser Ansätze sinnvolle Unterstützungen bieten, lassen sie jedoch insgesamt eine Integration der diversen technischen Möglichkeiten, eine bedarfsgerechte Einpassung in den jeweiligen sozialen Kontext sowie eine Orientierung an Wünschen und eigenaktiven Möglichkeiten der Älteren vermissen.

Begreift man ältere Menschen, wie andere auch, als grundsätzlich handlungsfähige Wesen, die auf ihre auch technisch vermittelten Handlungsmöglichkeiten bedacht sind, muß die Ausgangslage der Fragestellung sich ändern.

Der Beitrag der Technik zum Wohlergehen älterer Menschen beginnt dann nicht erst mit Hilfsmitteln, sondern betrifft wesentlich schon die Gestaltung alltäglicher und veralltäglichter Technik. Eine große Bedeutung hat hier eine Gestaltung unserer Umwelt, die die Toleranz gegenüber funktionalen Beeinträchtigungen erhöht¹. Auch angesichts der gewandelten demographischen Realität erweisen sich damit weniger die „funktional beeinträchtigten“ Alten als vielmehr die menschengemachte Umwelt als veraltet. Statt konventioneller und serienmäßiger Gestaltung wird daher neben spezieller Altentechnik die altengerechte Gestaltung von Alltagstechnik wie Haushaltsgeräten und Verkehrssystemen gefordert. Allein die Bereitstellung öffentlicher Verkehrsmittel kann die Lebenszufriedenheit älterer Menschen steigern. Mit altengerechten Produkten, die aber von jeder Generation nutzbar sind, wären Akzeptanzprobleme spezieller und damit diskriminierender Alten- oder Behindertentechnik zu vermeiden und die Lebensführung Älterer ganz unspektakulär zu erleichtern. Ersten Studien zufolge ist bei einer altengerechten Produktgestaltung darauf zu achten, daß die Produkte dem Selbstbild der Nutzer entsprechen, attraktiv sind und eine sinnvolle Einbindung in den eigenen Lebenszusammenhang erlauben. Selbstverständlich sollten auch ein leicht verständlicher, möglichst selbsterklärender Aufbau und die einfache Bedienbarkeit sein. Systematisch sind diese Einzelergebnisse bislang jedoch nicht erfaßt.

Senioren als Objekte der Begierde

Ein weiterer Beitrag zu altengerechten Bedingungen von Techniknutzung wäre in den Bereichen von Imagepflege, Design und Marketing zu leisten. Weder in der Automobilindustrie noch bei Radio-, Fernseh-, und Videogeräteherstellern, weder bei Produzenten von Haushaltsgeräten noch bei der Bundespost / Telekom treten ältere Menschen als Zielgruppe sichtbar in Erscheinung². Oft befürchten die Unternehmen, deren Produkte sich auf technischen Niveau kaum unterscheiden, daß das mit Alter und Technik verbundene Negativimage abfärbt. Dies von vornherein zu vermeiden, soll-

¹ Mollenkopf, Heidrun / Hampel, Jürgen. (1994). *Technik, Alter, Lebensqualität. Schriftenreihe des Bundesministerium für Familie und Senioren, Band 23. Bonn (S.179)*

² Mollenkopf, Heidrun / Hampel, Jürgen. (1994). *Technik, Alter, Lebensqualität. Schriftenreihe des Bundesministerium für Familie und Senioren, Band 23. Bonn (S.46)*

Henning Breuer arbeitet beim Institut für Zukunftsstudien und Technologiebewertung in Berlin

te Werbung sich mehr auf das Produkt als auf das Alter der Zielgruppe beziehen.

● Einige vielleicht lehrreiche Beispiele veranschaulichen die nötige Annäherung von Distinktionsprofit spendender In- und diskriminierender Out-Technik:

● Bei Hörgeräten bestand die Strategie der Hersteller jahrelang darin, das Gerät möglichst klein und unauffällig am Ohr zu verstecken. Seit kurzem werden auch Modelle angeboten, die, modischen Designerbrillen vergleichbar, ein auffälliges Kleidungsstück vorstellen.

● Die Abbildung von Hilfsmitteln unter der Rubrik Gesundheit kann klarstellen, daß auch diese oft stigmatisierenden Produkte nicht mehr als einen von vielen möglichen Beiträgen zum Wohlergehen der Nutzer anbieten.

● Die demonstrative Hilfsmittelnutzung durch Jüngere kann oft auf den stigmatisierenden Charakter von Produkten und Älteren unzumutbare Standards hinweisen. In einer sich auf ewig jung schminkenden Kultur hieße das auch, sich zunächst in der Wahrnehmung des Anderen zu üben.

In der Wahrnehmung der Älteren selbst nehmen audiovisuelle Medien, insbesondere das Fernsehen, in den letzten Jahren einen hohen Stellenwert ein. „Grundsätzlich verbringen ältere Menschen mehr Zeit mit Mediennutzung als Jüngere“³. Die GfK-Zuschauermessung weist für die über 65-jährigen im Westen eine tägliche Fernsehnutzung von 234 Minuten, im Osten eine von 281 Minuten im Jahresdurchschnitt aus. Als Ersatz für Primärkommunikation, als Fenster zum Nahbereich, zur Neustrukturierung der Zeit und zur Aufrechterhaltung des Alltagsrhythmus, als Nachleben eigener Vergangenheit, als Informationsvermittler und Meinungsträger, zur Unterhaltung und Entspannung oder als Hintergrundmedium können dem Fernsehen dabei verschiedene Funktionen im Alltag älterer Zuschauer zukommen. Im Ergebnis sind sie oft besser als Jüngere informiert. Die Liste der unerwünschten Nebenwirkungen dieser passiven Art des Medienkonsums ist auf keiner Gerätebeilage zu finden und reicht von Isolation und Vereinsamung über Fernsehthrombosen bis hin zum Ersatzengagement in „parasozialer Interaktion“ mit Bildschirmfiguren.

Lebensalter ist keine Lernbarriere

Im Rahmen der Altenbildung wurde daher das Konzept der aktivierenden Medienarbeit entwickelt⁴. In einer Gruppe erstellen Kursteilnehmer einen Videofilm, der über einen „offenen Kanal“ in das öffentliche Kabelnetz gespeist wird. So soll ein Prozeß der kritischen Auseinandersetzung und des konstruktiven Umgangs mit Medien ausgelöst werden. Bei der unabhgbaren Zahl „offener Kanäle“ in neuen Breitbandmedien ließen sich hier analoge Projekte wie die Erstellung von Hypertextdokumenten denken. Sie können helfen, ältere Menschen im Umgang mit neuen Medien vertraut zu machen und ihnen ermöglichen, diese selbstständig und kompetent einzusetzen. Die Möglichkeit, gelebte Geschichte und Geschichten ins Netz zu speisen, würde nicht zuletzt auch einer Zeit und Physis sich entbunden wählenden Internetkultur zugute kommen.

Lebensalter an sich stellt keine Lernbarriere dar. Seit der Öffnung der Hochschulen für ältere Erwachsene Anfang der 80er Jahre haben zudem zahlreiche Begleitstudien den positiven Einfluß des Seniorenstudiums auf Gesundheit, Lebenszu-

friedenheit und neue Betätigungsmöglichkeiten wie ehrenamtliche Tätigkeiten und soziales Engagement belegt. Auch ein berufliches Weiterbildungssystem für die Mitte des Arbeitslebens wäre daher der Zeit angemessener als das derzeit gängige Fortbildungsstop Mitte 40 in den Betrieben und Kürzungen im Bildungsbereich. (Von 1980 bis 1991 ist der Anteil der Bildungsausgaben am Bruttosozialprodukt von 5,2% auf 4,2% gesunken.)



Neue Hörgeräte in Erdnußgröße

Telematikgestützte Fortbildungsmöglichkeiten durch Telelearning, virtuelle Universitäten u.ä. müssen nicht nur jüngeren Teilnehmern vorbehalten bleiben.

Das Interesse an neuer Technik und die Bereitschaft, sich Wissen zu deren Handhabung anzueignen, sind auch bei der älteren Generation vorhanden und in den letzten Jahren gewachsen. Es bleibt zu erwarten, daß dieser Trend sich verstärkt, wenn erst die heutigen sogenannten „Computerkids“ in die Jahre kommen.

Wenn nach Simone de Beauvoir „die Vermehrung der inaktiven Gewebe“ für den Altersprozeß bestimmend ist, ist nach den Möglichkeiten für Ältere zu fragen, die die neuen „interaktiven Gewebe“ bieten, die seit der Hochzeit von Rechner und Telefon von sich reden machen.

Senior-Net und Tele-Dienst

Eine vorzügliche und erforderliche Anwendungsmöglichkeit neuer Technologien, die gerade „Information“ und „Kommunikation“ im Titel tragen, liegt im Aufbau einer systematischen und gezielten, auf den Einzelfall zugeschnittenen Information oder Verbraucherberatung für Hilfsmittelnutzer und soziale Dienste. Bis auf wenige Ausnahmen in einigen Großstädten gibt es diese bislang nicht.

Unter dem Titel „Handynet“ befindet sich bereits ein elektronisches Informationssystem bei der Europäischen Gemeinschaft im Aufbau. Den Beratenden oder Ratsuchenden selbst soll es das Auffinden der gewünschten Mittel und Wege erleichtern. Telekooperativ könnten sich zudem zuständige und kompetente Stellen koordinieren. Telekonsultationen können helfen, mühsame Märsche durch Institutionen zu verkürzen. Angebote zu Bildungs-, Kultur-, politischen und sonstigen Veranstaltungen und Mobilitätsdienstleistungen sollten gerade für ältere Menschen von zu Hause aus und stets aktuell verfügbar und buchbar sein.

Vidifonggestützte Systeme wie der Haus-Tele-Dienst bräuch-

³ Straka / Fabian / Will. (1989). *Medien im Alltag älterer Menschen*. Herausgegeben vom Presse- und Informationsamt der Landesregierung Nordrhein-Westfalen (S.179)

⁴ Straka / Fabian / Will. (1989). *Medien im Alltag älterer Menschen*. Herausgegeben vom Presse- und Informationsamt der Landesregierung Nordrhein-Westfalen (S.184ff)

ten in ihrem Anwendungsbereich nicht auf asymmetrische Betreuungssituationen eingeschränkt sein, sondern sollten für die Nutzer vor allem weitere Möglichkeiten der Kontaktfindung, Kommunikation und gesellschaftlichen Teilhabe erschließen. Sogenannte Haus-Notrufsysteme (in einer Begleitstudie⁵ haben sich über 90% der Rufe als sozial und weniger medizinisch motiviert erwiesen) müssen nicht ans Haus gekettet bleiben, sondern könnten auch auf Reisen einsetzbar sein. Neue, auch telematisch vermittelte Formen der Teilnahme des Kunden an der Produkterstellung (Prosumtion) und -gestaltung und an der Abschätzung der allgemeinen Akzeptanz würden eine Produktgestaltung im Sinne der Nutzer erlauben und Ladenhüter vermeiden.

Der „Senioren Experten Service“ in Bonn vermittelt schon seit Jahren weltweit und fast kostenlos Spezialisten, die auf ehrenamtlicher Basis ihre Berufserfahrung bedarfsgerecht

weitergeben. Gerade der internationale Austausch in kooperativen Situationen könnte über Videokonferenzen gefördert und erweitert werden. Eine Form telematisch gestützten „Senioren-Wissens-Transfers“ wurde auch in einem diskussionswürdigen Szenario des Instituts für Zukunftsstudien und Technologiebewertung angedacht⁶. Ein pensionierter Konstrukteur

von Meßautomaten für das Umweltmonitoring gibt darin Wissen und Erfahrung an Interessenten und Hilfesuchende weiter. Die Anfragen beantwortet er von zu Hause über ein professionelles Multi-Telegerät, das auch Ferndiagnosen und Fernwartung der zum Teil noch von ihm selbst mitkonstruierten Meßautomaten erlaubt.

Eine weitere Telematikanwendung, die es bislang nur von den USA aus angeboten wird, stellt das „SeniorNet“ dar. Einleitend angebotene Computerkurse für Ältere wurden dort begeistert aufgenommen. Sogenannte „Multimedia-Interaktiv-Kioske“ in Büchereien, Museen, Seniorenzentren und Pflegeheimen sollten zusätzlich ältere Bürger zum Umgang mit Computern ermuntern. In Zeiten der Individualisierung und Pluralisierung der Lebenswelten können die Teilnehmer über dieses Netzwerk neue Bekanntschaften schließen, kommunizieren und sich zur wöchentlichen Cocktailparty treffen. Über 50 elektronische Gesprächskreise haben sich inzwischen gebildet, die von Politik und Kunst über Kochen und Garten bis hin zum Sex einiges mehr von dem thematisieren, was ältere Menschen interessiert.

Der Vorgriff auf Möglichkeiten eigenen Alterns wirkt schon in der Gegenwart und konfrontiert uns mit ihrer Veränderbarkeit. Morgen werden wir älter sein und nicht bloß neue Techniken verwenden, um dasselbe wie heute zu tun. Wenn lateinisch „alter“ zu deutsch „anders“, heißt altern auch (sich) verändern. Wo Jugend als Vergänglichkeit nicht bloß entlang eines technischen Fortschritts Anderem sich nähert, wird Zukunft sich ereignen.

⁵ Empirische Untersuchungen bei Technikerkursen zeigten, daß die Befürwortung von Technik mit steigendem Lebensalter sogar zunimmt. Vgl. Straka / Nolte / Bail. (1988). *Ältere Bürger und neue Technik. Werkstattbericht Nr.52 des Programms „Mensch und Technik - Sozialverträgliche Technikgestaltung“ des Ministeriums für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes NRW*

⁶ vgl. Wald / Stöckler. (1991). *Telekommunikation und ältere Menschen. WIK Diskussionsbeiträge Nr. 62. Bad Honnef (S.47)*

⁷ In: Gaßner / Kuom / Schulz. (1995). *Multimedia im Privathaushalt. Grundlagen, Chancen, Herausforderungen. Werkstattbericht des IZT Nr. 24. Berlin*

Politische Ökologie



Jetzt lesen!

Zeit-Fraß

Zur Ökologie der Zeit in Landwirtschaft und Ernährung

Ob Gentomate oder Turbo-Kühe: Lebensmittelerzeugung und -konsum geraten immer stärker in den Beschleunigungssog der modernen Industriegesellschaft. Welche sinnlichen und ökologischen Qualitätsverluste gehen mit dieser Manipulation von Lebensprozessen einher? Gibt es ein rechtes Zeitmaß in Landwirtschaft und Ernährung?

M. Schneider: Folgen des Erfolgs · **K. A. Geißler:** Ökologie der Zeit · **G. Altner:** Von Lebewesen und Lebensmitteln · **B. Adam:** Auf dem Weg zur Laborzeit · **R. Kollek:** Evolution, Züchtung und Gentechnik · **M. Held:** Nachhaltigkeit und die Ökologie der Zeit · **T. Kluge / E. Schramm:** Nachhaltiger Umgang mit dem Lebensmittel Wasser · **H. Spieß:** Die rechten Zeitmaße der Pflanzen · **Chr. von Weizsäcker:** Züchtung im Wettlauf · **G. Postler:** Vom Hirten zum Gentechniker · **H. Inhetveen:** Bäuerliche Lebensformen · **A. Meier-Ploeger:** Zeit und Lebensmittelverarbeitung · **S. Böge / U. von Winterfeld:** Konsum von Lebensmitteln u.v.a.

Jetzt für DM 19,80
überall in der
Bahnhofspressen
erhältlich oder direkt
bestellen bei:

- ökom GmbH
- Waltherstr. 29, Rgb.
- 80337 München
- Tel.: 089/544 184-0
- Fax: 089/544 184-99